

„VON IGELMÄDCHEN UND STACHELSCHWEINEN“ EIN LITERARISCHER NACHMITTAG MIT JOSEF MICHAELIS

Im ersten Teil des Nachmittags hören die Kinder eine Lesung des ungarndeutschen Autors Josef Michaelis. Danach können sie selbst kreativ werden und einige literarische Aufgaben lösen.

Als Belohnung gibt es eine kleine Überraschung!

Es wäre schön, wenn die Kinder als Vorbereitung das Märchen „Das Igelmädchen“ (siehe NZjunior 3/2004, S. 8) bereits in der Schule oder zu Hause lesen würden.

Bitte einen Bleistift oder Buntstift mitbringen!

Die Veranstaltung findet am **9. Februar um 15.00 Uhr** im Haus der Ungarndeutschen in Budapest, VI., Lendvay Str. 22) statt.

Altersgruppe: Grundschüler ab 5. Klasse; Max. **Teilnehmerzahl:** 20

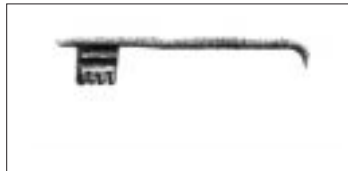
Anmeldung bei Beate Dohndorf: (2691083) oder bei Julia Ucsnay unter 2691081 / JuliaUcsnay@gmx.de

Eine gemeinsame Veranstaltung von NZjunior und der ifa-Kulturassistentin im HdU



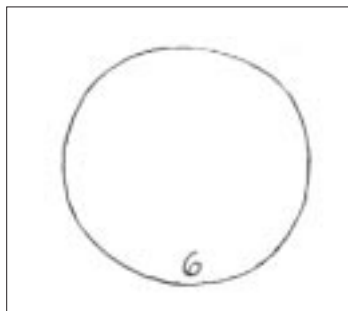
Rätsel

Es schlüpft wohl einer für und für



durch eine winzig kleine Tür:
dort dreht er seinen starken
Bart,
und alles ist dann wohlver-
wahrt.

Wie heißt das Ding dort an der
Wand:
es schlägt und hat doch keine
Hand,
es hängt und geht doch fort und
fort,
und geht und kommt doch nicht
vom Ort.



Dramenfestival

Die deutsche Nationalitätengrundschule Ugod (Komitat Wesprim, 8564 Ugod, Petőfi u. 54) veranstaltet am **26. März 2004** ein deutschsprachiges Dramenfestival für Schulen, in denen Deutsch als Nationalitätensprache unterrichtet wird. Teilnehmen können Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren. Bewerben können sich die Gruppen mit gesammelten Stücken in der Mundart, aber auch mit Puppenspielen, Märchen, Szenen und Theaterstücken.

Weitere Informationen sind unter 89/353-326 bei den Lehrerinnen **Anna Wenczel Török** und **Gabriella Csuka** einzuholen.

Lach mit!

Der Wanderzirkus hat auch eine prächtige Tierschau. Über einem Käfig steht geschrieben: „Löwe. 5 Meter lang. 10 Zentner schwer.“ Ein Besucher wendet sich empört an den Wächter: „Das ist doch ein Schwindel! Dieses Tier ist weder 5 Meter lang noch wiegt es 10 Zentner.“

Der Wächter zuckt gleichgültig die Achseln, dann holt er ein Maßband, eine Waage und ein Schlüsselbund:

„Wenn Sie sich überzeugen wollen – bitte!“

Der Geizhals ist in der ganzen Stadt bekannt, und alle ärgern sich über ihn. Als er eines Tages über den Hauptplatz geht,

hört er hinter sich eine Stimme:

„Zehn tausender gäbe ich dafür, wenn ich den erschlagen dürfte.“

Blitzschnell dreht sich der Geizhals um:

„Geben Sie mir fünf Tausender und schlagen Sie mich halbtot!“

Redakteurin:
Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest
Pf. 224 1391
Telefon: 302 67 84
302 68 77

E-Mail:
neueztg@hu.inter.net



Was? Wo?

Der Fluß ist zugefroren	Seite 3
Queck Silber auf der richtigen Spur	Seite 4
Die Maus von 374	Seite 5
Ich tanze gern in der Tanzgruppe	Seite 6
Tiere der Welt	Seite 7

Der kleine Prinz – ein tolles Theaterstück in Szekszárd

Vor Weihnachten, am 15. Dezember machten wir, die Ugoder Schüler, einen Ausflug nach Szekszard, um uns die Geschichte des kleinen Prinzen und seine Begegnung mit der Rose, der Schlange und dem Fuchs in der Wüste anzuschauen. Unsere Deutschlehrerinnen, die Tanten Anna, Ica und Gabi, haben uns das Programm zusammengestellt, organisiert und uns begleitet.

Als Geschenk von der Ugoder Deutschen Minderheitenselbstverwaltung – deren Vorsitzende eine unserer Deutschlehrerinnen, Frau *Anna Wenczel Török*, ist –, haben wir die Busfahrt hin- und zurück bekommen. Die Minderheitenselbstverwaltung hat den Schülern übrigens schon oft geholfen, indem sie

Wettbewerbe, Bücher usw. finanziert hat. Wir danken ihr für ihre Hilfe. Mit dem bequemen Bus war die Fahrt nicht sehr anstrengend, die



Landschaft unterwegs war wunderschön. Die Stadt war schon mit Weihnachtslaternen und sonstigen Lichterketten auf den Bäu-

men geschmückt. Genau gegenüber dem Theater war ein mit rissigen Glaskugeln geschmückter Weihnachtsbaum aufgestellt.

Im Zuschauerraum vor der Aufführung waren wir neugierig und aufgeregt, denn fast alle von uns haben das Buch über den kleinen Prinzen gelesen. Die Schauspieler lernten und probten sicher viel, denn sie waren sehr geschickt in ihren Rollen. Meine Lieblingsfigur, der Fuchs, kann erst im zweiten Teil, nach der Pause. Ihn habe ich am besten verstanden.

Am Abend nach der Aufführung erwartete uns noch der langer Weg nach Hause, wo wir uns über das Stück noch lange unterhalten haben. Die Deutsche Bühne Szekszard ist und bleibt für mich ein liebes, gemütliches Theater.

Ramona Németh
8. Klasse Ugod

Der Fuchs kam auf seinen Gedanken (der kleine Prinz solle ihn zähmen) zurück:

„Mein Leben ist eintönig. Ich jage Hühner, die Menschen jagen mich. Alle Hühner gleichen einander, und alle Menschen gleichen einander. Ich langweile mich also ein wenig. Aber wenn du mich zähmst, wird mein Leben wie durchsonnt sein. Ich werde den Klang deines Schrittes kennen, der sich von allen anderen unterscheidet. Die anderen Schritte jagen mich unter der Erde. Der deine wird mich wie Musik aus dem Bau locken. Und dann schau! Du siehst da drüben die Weizenfelder? Ich esse kein Brot. Für mich ist der Weizen zwecklos. Die Weizenfelder erinnern mich an nichts. Und das ist traurig. Aber du hast weizen-

blondes Haar. Oh, es wird wunderbar sein, wenn du mich einmal gezähmt hast! Das Gold der Weizenfelder wird mich an dich erinnern. Und ich werde das Rauschen des Windes im Getreide lieben gewinnen ...“

Der Fuchs verstummte und schaute den Prinzen lange an:

„Bitte ... zähme mich“, sagte er.

(Auszug aus der Geschichte „Der kleine Prinz begegnet den Rosen und dem Fuchs“ von Antoine de Saint-Exupéry)

„Ich tanze gern in der Tanzgruppe“

Ich besuche die 8. Klasse der Grundschule in Magotsch/Mágocs. Seit 8 Jahren lerne ich Deutsch, und zwar in 5 Stunden pro Woche. In der 8. Klasse haben wir an vielen Wettbewerben teilgenommen, und einige Schüler haben erfolgreich eine Sprachprüfung abgelegt. Nach der 8. Klasse werden wir unsere deutschen Sprachkenntnisse weiterhin üben und erweitern. Ich lerne gerne die deutsche Sprache. Mein Vater ist auch deutscher Abstammung. Meine Urgroßeltern haben leider ihren Namen geändert. Das ist schade.

In der Magotscher Grundschule habe ich deutsche Bräuche kennengelernt. Einige der alten Frauen tragen noch die schwäbische Tracht. In der Schule haben wir alte Sachen gesammelt: Kleider, Bilder, Krüge, Decken, Wiegen, Nähmaschinen, Wandschoner, „Zecker“, „Protokaerp“, „Spenrat“ usw.

In jedem Jahr wird im Dorf eine Nationalitätenwoche veranstaltet. Das heißt: In der Schule und im Kindergarten werden schwäbische Speisen gekocht und in der Schule haben wir „Offene Deutschstunden“, die Eltern können die Deutschstunden besuchen. In



Die Tanzgruppe und die Blaskapelle

unserer Gemeinde ist eine deutsche Tanzgruppe. Die Tanzgruppe wurde mit 16 Personen im Jahre 1993 gegründet. Heute hat die Tanzgruppe 30 Mitglieder. Die Tanzgruppe wird von einer Blaskapelle begleitet. Die Blaskapelle hat 10 Mitglieder. Ich tanze seit drei Jahren in der Tanzgruppe. Wir haben traditionelle Kleider. Die Jungen haben enge, dunkle Hosen, ein weißes Hemd, einen Hut und Schuhe oder Pantoffel an.

Die Mädchen tragen einen schönen Rock mit 3 Unterrocken, eine weiße Schürze, eine Bluse, eine Weste und Schuhe. Auf dem Kopf tragen wir „Csepl“ oder „Schwäbchen“.

Die Magoscher Tanzgruppe ist – schon seit 15 Jahren – ständiges Mitglied des Branauer Deutschen Volkstanzbündnisses. Wir treten immer auf den Veranstaltungen des Bündnisses auf. Unsere Gruppe hat in den Jahren 1998, 2000 und 2002 die Landesqualifikation erreicht. Im Oktober 2002 traten wir in Csepel beim Landeswettbewerb auf, wo unsere Tanzgruppe und die Blaskapelle Bronze bekamen. Dank den schönen Erfolgen bekommen wir viele Einladungen zu Veranstaltungen und Festivals. Während der Tänze singen wir schöne deutsche Lieder. Es sind meistens Liebeslieder.

„Als ich dich zum ersten Mal erblickte jenen Abend, den vergeß' ich nicht.

Als mich deine Gegenliebe entzückte, so war's mir, ich weiß ja gar nicht wie.“

Ich tanze gern und obwohl ich ab September in einem Gymnasium weiterlerne, möchte ich weiterhin fleißig tanzen und meine deutschen Sprachkenntnisse erweitern.

Szabina Világos
8. Klasse, Magotsch



Die Tanzgruppe

Der Fluß ist zugefroren



Es war ein herrlicher Morgen. Ich war früher als meine Schulkameraden von zu Hause weggegangen. Als erste Neuigkeit erfuhr ich auf der Straße, daß der Fluß zugefroren sei. Über diese Nachricht waren alle Schüler freudig erregt. Wir liefen schnell zum Fluß. Und wirklich! Er war zugefroren; vor uns lag eine spiegelblanke Fläche.

„Ach, was für schönes Eis!“ riefen alle wie aus einem Munde.

Aus allen Straßen kamen die Jungen zum Fluß gelaufen wie zu einem Fest. Große und kleine Kinder waren da. Mit fröhlichem Geschrei warfen sie Stöcke und Steine aufs Eis.

„Es ist schon ganz dick“, sagte Peter, ein Junge aus unserer Klasse.

Zur Probe wurden noch einige Ziegelsteine aufs Eis geworfen, und – das Eis hielt. Fröhlich sprangen wir am Ufer umher.

„Wenn das Eis die Ziegelsteine trägt, so kann man auch darauf laufen“, entschied Karl, ein anderer Schulkamerad. „Ob wir's mal versuchen?“

Und schon sahen wir, wie von der anderen Flußseite ein Junge im roten Anorak auf das Eis sprang. Flink sauste der Wagehals darüber hin. Das Beispiel wirkte ansteckend. Ein zweiter und dritter Wagehals folgte ihm.

„Ja, die können da fein laufen“, sagte Peter neidisch. „Dort ist das Ufer flach. Selbst wenn sie einbrechen, können sie nicht ertrinken ...“

Unser Ufer war steil, und der Fluß war hier tief. Da kamen wir auf den Gedanken, nur ganz nah am Ufer über das Eis zu laufen.

Karl war sogleich dabei. Das Eis hielt.

„Wirklich, das Eis ist schon ganz dick ...“

Wir fingen an, am Rande, ganz nahe am Ufer, zu laufen, und alles ging ganz ausgezeichnet, obgleich das Eis hier und da brach und sich Wasser zeigte.

„Nur am Ufer ist das Eis noch dünn, aber in der Mitte ist es

ganz dick“, meinte einer. Das ist immer so ...“

Als wir mitten auf dem Fluß waren, hörten wir vom Ufer lautes Rufen.

Zwei Männer liefen eilig am Ufer entlang und riefen etwas. Die Kinder rannten hin und her wie eine aufgeschreckte Spatzenschar. Wir hatten uns zu weit vorgewagt. Das Eis war sehr glatt. Einer von uns fiel hin, der andere fiel über ihn, und das Eis krachte unter unserem Gewicht. Zuerst bildeten sich Risse, dann brachen wir ein und steckten alle drei bis zum Hals im Wasser. Unser Schreien konnte man kilometerweit hören. Am Ufer rannten Leute mit Stricken und Brettern entlang. Jemand schrie fürchterlich, und von allen Seiten liefen Menschen herbei, Männer, Frauen, Kinder.

„Sie ertrinken! Hilfe! ...“

Alles war so schnell gegangen, daß wir erst gar nicht recht verstanden, was los war. Vor Schrecken fühlten wir nicht einmal, wie kalt das Wasser war. Vergeblich klammerten wir uns an das dünne Eis; es brach sofort. Neben uns auf dem Wasser schwammen unsere Mützen, so daß es vom Ufer her aussah, als ob sechs Mann am Ertrinken wären.

Die Kräfte verließen uns schon, als ein Arbeiter, einen Strick zwischen den Zähnen, über das Eis gekrochen kam. Er schob ein langes Brett vor sich her. Wir griffen mit den Händen danach.

Wie man uns herausgezogen hat, weiß ich nicht ganz genau. Jemand stellte mich auf die Beine, schüttelte mich und sagte nur:

„Schöne Geschichte! ...“

Aufgaben

1. Lest die Geschichte gemeinsam und klärt unbekannte Wörter und Ausdrücke!

2. Die Geschichte kann man in drei Teile teilen. In welche? Gebt den einzelnen Teilen Überschriften!

3. Lest die Geschichte noch einmal und macht euch Stichpunkte, die euch helfen, sie an-

schließend zu erzählen.

4. Diskutiert über das Verhalten der Jungen, die sich zu weit aufs Eis gewagt haben!

5. Aus der Geschichte kann man auch ein Theaterstück schreiben. Überlegt, welche Personen außer den namentlich genannten noch auftreten und was sie gesagt haben könnten.

Schickt euer Theaterstück bis Ende Februar unter dem Kennwort Fluß an NZjunior!

Vera Ferra-Mikura

Queck Silber auf der richtigen Spur (1)

„Ferd, bring der Frau Kandl die Bröselmaschine zurück!“ ruft Frau Silber auf die Veranda hinaus.

Ferdinand, der zwischen der blechernen Gießkanne und der alten Kohlenkiste sitzt, kommt langsam in seine Umgebung zurück. Er hieß gerade noch Queck Silber und lauerte in einem dunklen Hafenviertel einer Schmugglerbande auf.

„Wenn es sein muß“, knurrte er unwillig. Denn für gewöhnlich tragen berühmte Detektive keine Bröselmaschinen zurück.

Auf seinen Schulbüchern und in seinem Straßenausweis steht Ferdinand Silber, doch er nennt sich heimlich Queck Silber. Das ist, findet er, für einen Detektiv der richtige Name.

Als Queck Silber erlebt er spannende Abenteuer in fremden Städten und fernen Ländern. Dabei kann er ruhig auf der Veranda, auf der Bodenstiege oder in der Schule sitzen. Ferdinand kann sich überall in den Detektiv Queck verwandeln. Er hat auch eine Traumzeitung, die über seine Erlebnisse berichtet. Da steht in fetten Buchstaben auf der ersten Seite: „Wieder hat Queck Silber einen Fall aufgeklärt!“ Oder: „Queck Silber ist auf der richtigen Spur!“

Seine Mutter weiß nicht, daß sie für einen Meisterdetektiv kocht und wäscht.

Sein Vater hat keine Ahnung, daß er dem Schreckgespenst aller Diebe und Räuber bei den Rechenaufgaben hilft.

Nicht einmal die besten Freunde kennen sein Geheimnis. Für sie ist er ein ganz einfacher Ferdinand, der mit ihnen Fußball spielt und gern im Autodrom fährt und sich ungern die Zähne putzt.

Eines Tages beschließt Queck, aus seinen Träumen in die Wirklichkeit umzusteigen. Es genügt ihm

nicht mehr, alles nur in der Phantasie zu erleben. Er versteckt sich im Park hinter einem Gebüsch und beobachtet die Leute.

Er schleicht durch fremde Stiegenhäuser und Hinterhöfe und lauscht, ob etwas Verdächtiges zu hören ist.

Es schlendert vor dem Postamt auf und ab und hofft, daß ihm ein paar Posträuber in die Arme laufen.

Doch die Leute im Park tun nichts Besonderes, in den fremden Häusern sind keine verdächtigen Geräusche zu hören, und aus dem Postamt stürzen keine maskierten Männer.

In der Wirklichkeit ist nichts los, denkt Queck enttäuscht.

Er überlegt hin und her, was er tun könnte, damit die Wirklichkeit spannender wird.

Und plötzlich hat er einen Einfall. Queck Silber wird eine Falle aufstellen. Eine echte Falle, in die ein echter Dieb hineintappen muß!

Er holt einen Koffer vom Schrank herunter. Der Koffer ist rundherum abgeschunden, die Schlösser sind verrostet und lassen sich längst nicht mehr schließen. Queck prüft den Inhalt des Koffers: eine Kette aus verholzten Kastanien, Reste von Farbstiften, eine Fahrradglocke und ein Heftchen mit Abziehbildern.

Das ist nicht genug, stellt Queck Silber fest, einen Koffer,

in dem so wenig drinnen ist, wird keiner stehlen.

Er packt einen Stoß Mickeymaus-Hefte dazu, außerdem einen Blumentopf und die Turnschuhe, aus denen er herausgewachsen ist. Zuletzt wickelt er eine Schnur um den Koffer.

Sein Freund Rudi wartet beim Hallenbad auf ihn, aber Queck geht nicht zum Hallenbad, er marschiert zum Bahnhof und legt den Koffer in der Kassenhalle auf eine Bank.

Die Hände lässig in den Hosentaschen, wandert er über die großen Steinplatten, um einen Pfeiler herum, zu den dauernd hin- und herschwingenden Pendeltüren und an den Leuten vorbei, die Fahrkarten kaufen wollen. Den Koffer behält er fast immer im Auge. Natürlich so unauffällig, wie es Detektive tun müssen. Auch während er scheinbar den Fahrplan studiert, beobachtet er, ob sich jemand der Bank nähert.

Die Zeiger der Bahnhofsuhr drücken unmerklich weiter. Wie langsam die Zeit vergeht! Und nichts rührt sich, kein Dieb will in die Falle gehen!

Ab und zu nimmt jemand neben dem Koffer Platz. Und jedesmal hat Queck Herzklopfen und ein Sausen und Brausen in den Ohren. Jetzt! Jetzt! denkt er. Aber jedesmal ist es ein falscher Alarm.

Plötzlich stürzt eine dicke Frau auf ihn zu.

„So ein Glück, Ferd!“ keucht sie, „so ein Zufall. Dich muß direkt der Himmel geschickt haben!“

Queck schaut verdattert in ihr Gesicht. Er kennt sich überhaupt nicht aus. Und er braucht ein paar Sekunden, bis er weiß, daß es das Gesicht der Frau Holzmeister ist. Frau Holzmeister wohnt ein Stockwerk tiefer als Familie Silber.

(Fortsetzung folgt)



Renate Welsh

Die Maus von 374



Die Maus wohnte auf Seite 374 in einem dicken Buch.

Sie hatte ein großes T als Tisch.

Sie hatte zwei kleine h als Sessel.

Sie hatte ein großes G als Schaukelstuhl.

Sie hatte ein großes B als Bett.

Das B hatte sie natürlich umgeworfen, sonst hätte sie ja im Stehen schlafen müssen.

Sie trank aus V-Bechern.

Sie aß aus U-Schüsseln.

Seite 374 war ein behagliches Heim.

Aber die Maus war traurig.

Sie fühlte sich einsam.

Eines Tages saß ein Mädchen an dem Tisch vor dem Bücherschrank.

Das Mädchen schrieb seine Hausaufgaben.

Es suchte einen Radiergummi.

„Du kannst meinen langen Schwanz verwenden“, sagte die Maus.

„Danke!“ sagte das Mädchen.

Von dem Tag an waren die Maus und das Mädchen Freunde.

„Komm mich doch besuchen“, sagte die Maus.

„Ich kann nicht, ich bin viel zu groß“, sagte das Mädchen.

„In deinem Haus ist kein Platz für mich.“

Die Maus strich ihren langen Zitterbart.

„Es gibt einen Weg“, sagte sie.

„Aber der ist nicht einfach.“

Du mußt lernen, wie eine Maus zu denken.

„Ich will es versuchen“, sagte das Mädchen.

Die Maus putzte die Seite 374.

Sie kehrte alle zerbrochenen Buchstaben hinaus.

Sie schleppte ein zweites großes G herein,

als Schaukelstuhl für das Mädchen.

Das Mädchen bemühte sich,



wie eine Maus zu denken.

Es redete mit leiser, hoher Stimme.

Es knabberte winzige Bissen von seinem Frühstücksbrot.

Es ging mit kleinen Trippelschritten.

Es horchte auf laute Geräusche.

Es schaute die kleinen Dinge an,

bis sie ganz groß wurden.

„Ich glaube, es wirkt schon“,

sagte das Mädchen zur Maus.

„Meine Wangen jucken, Ich glaube,

ich bekomme einen Mäusebart.“

„Abwarten“, sagte die Maus.

Am nächsten Tag traf das Mädchen

eine kleine schwarze Katze

mit weißen Ohren.

Das Mädchen streichelte die Katze.

„Pfui!“ rief die Maus,

sobald das Mädchen ins Zimmer kam.

„Pfui! Hier stinkt es nach Katze!“

Das Mädchen ließ den Kopf hängen.

„Mäusisch zu denken ist schwer“,

sagte es.

„Ja“, sagte die Maus.

„Hast du Hunger?“

„Nein“, sagte das Mädchen.

„Mäuse haben immer Hunger“,

sagte die Maus.

Das Mädchen ging in die Küche

und holte ein Stück Käse.

Es legte den Käse auf den Tisch,

dann hob es die Maus auf den Tisch.

Die Maus schnüffelte,

dann knabberte sie an dem Käse.

„Immerhin“, sagte die Maus.

„Immerhin bin wenigstens *ich*

bei *dir* zu Besuch.“

Warum hab´ ich nur nicht früher

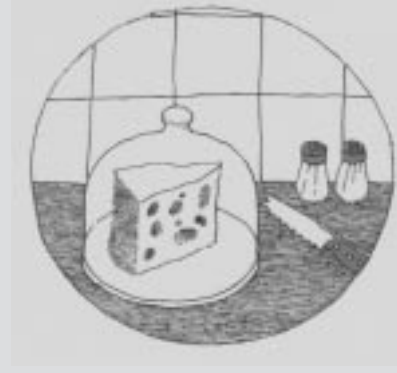
daran gedacht?“ sagte das Mädchen.

Die Maus lachte.

Ihre Barthaare zitterten.

Ihre Schwanzspitze wackelte.

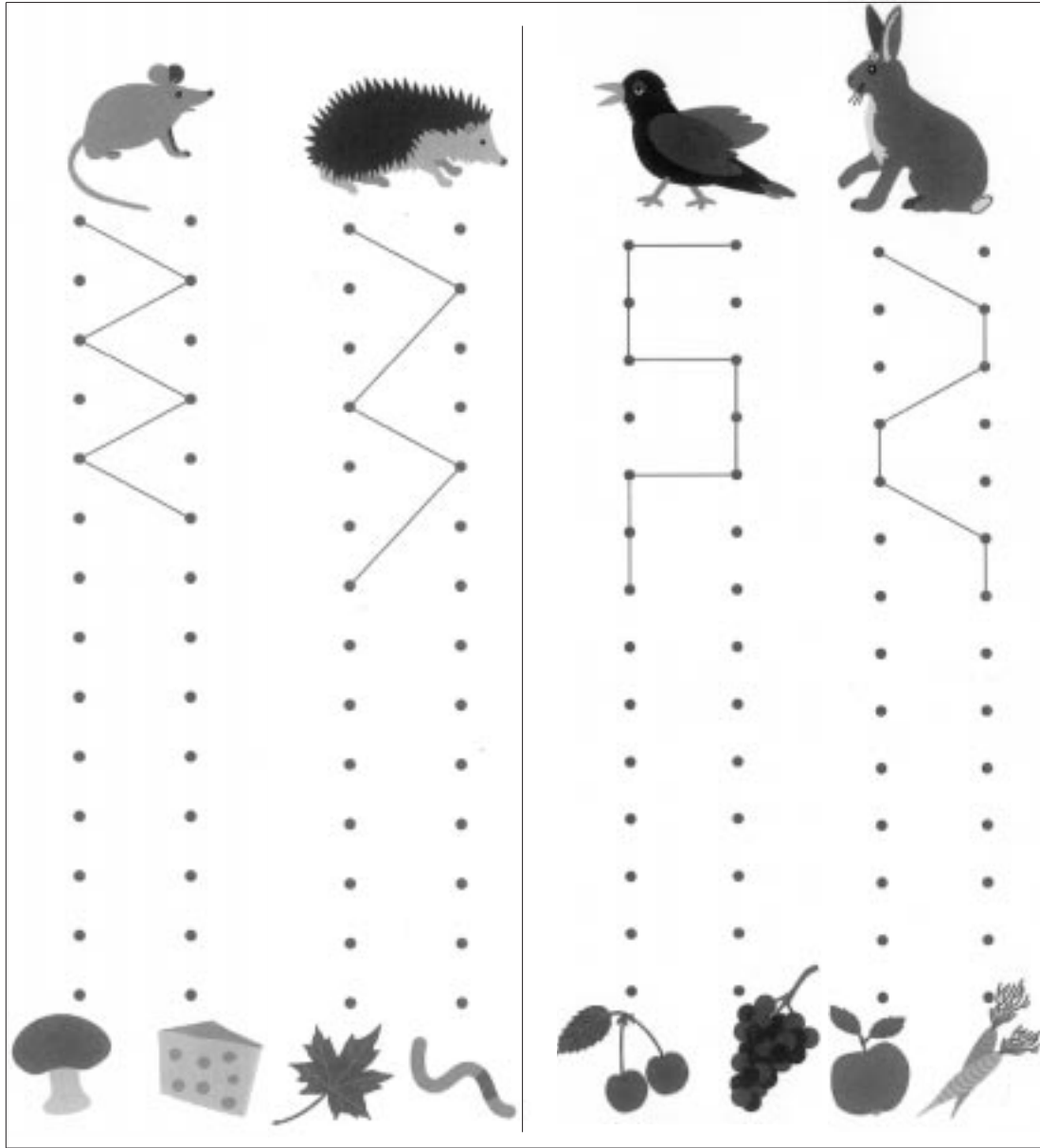
„Du lernst schon“, sagte die Maus.



Tiere und ihr Futter

Welche Tiere sind unten abgebildet? Was seht ihr unten? Die Tiere haben Hunger und suchen Futter? Wenn ihr die Muster weiter so ausmalt, wer-

det ihr erfahren, welches Tier was frißt. Wißt ihr auch, was Rehe, Eichhörnchen, Füchse, Hasen, Mäuse und Spatzen fressen? Zählt auf!



In jeder Reihe paßt ein Wort nicht zu den anderen. Streicht es durch! Warum paßt es nicht?

Hund	Wolf	Fuchs	Schakal
Brot	Brötchen	Mehl	Kipfel
Kleid	Hose	Pullover	Hemd
Stuhl	Sessel	Schrank	Couch
Nelke	Rose	Himbeere	Veilchen

Banane	Mandarine	Birne	Ananas
Fahrrad	Personenauto	Lastwagen	Autobus
Teller	Messer	Gabel	Löffel
sprechen	schreien	flüstern	sitzen
laufen	liegen	springen	wandern

Tiere der Welt (8)

Mendesantilope



Diese Antilope ist bis zum Widerrist 95-115 cm hoch. Ihre recht langen und spitzen Hörner stehen schräg nach hinten und sind in großen, flachen Schraubenwindungen gedreht. Sie lebt in den nordafrikanischen Wüsten, in Gegenden, wo keine anderen Antilopen existieren können. Die Hufe sind verbreitert, so daß sie nicht in den sandigen Boden einsinken. Mendesantilopen sind in Trupps von 5-15 Tieren immer auf der Suche nach Weideplätzen. Sie können Wasser wochen-, ja monatelang entbehren. Ihr Fell ist sandfarben bis schmutzigweiß.

Moschustier



Dieser kleine Hirsch ist kaum rehgroß, er wird nur 90 cm lang und 50 cm hoch. Sein Lebensraum sind die asiatischen Berggebiete. Er trägt kein Geweih, doch aus seinem Maul ragen seine Eckzähne spitz heraus. An seinem klei-

nen Kopf sitzen große runde Ohren. Seine Geschlechtsdrüsen sondern den stark duftenden Moschus ab, der in China zur Parfümherstellung verwendet wird. Wegen dieser Absonderung ist er immer stark gejagt worden. Tagsüber bleiben die Moschustiere in ihrem Lager, nachts suchen sie ihre Nahrung: Gräser, Moose und Flechten. Sie können mit ihren langen Hufen sehr gut klettern.

Nasenbär



Es gibt mehrere Arten, die zur Familie der Kleinbären gehören und in Mittelamerika von Texas bis Argentinien beheimatet sind. Weitverbreitet ist der *Südamerikanische Nasenbär* mit 11 Unterarten. Es wird 74-134 cm groß. Die Farbe des Felles ist zimtbraun bis rötlichbraun. Die Nase ist beweglich und rüsselartig, sie ragt über den Unterkiefer hinaus. Nasenbären verzehren Eidechsen, kleine Nagetiere und Vögel, vorwiegend ernähren sie sich aber von Wirbellosen.

Mungos, Mangusten, Ichneumons, Kusimansen

Miteinander verwandte Schleichkatzen. Sie leben in etwa 30 Arten im ganzen Orient. Ihr Körper ist langgestreckt und schmal. Sie haben kurze Beine, rauhes Fell und einen langen Schwanz. Die beweglichen, mutigen und lustigen Mungos sind als Vertilger von Gift-



schlangen bekannt, die ihnen fast immer unterlegen sind. Sie werden gezähmt auch als Haustiere gehalten und machen sich auch als Rattenvertilger nützlich. Das Ichneumon wurde einst von den Ägyptern heilig gehalten und nach seinem Tod einbalsamiert.

Opossum



heißt eine Art der Beuteltiere, die in Amerika verbreitet sind und zu den wenigen Beuteltieren gehören, die außerhalb Australiens überlebt haben. Ihr langhaariges Fell wird als Pelzwerk sehr geschätzt. Darum werden jährlich Millionen von Opossums erlegt, zumal sie arge Hühnerdiebe sind.

Das *Nordamerikanische* oder *Virginische Opossum* ist 50 cm lang, der Schwanz (30 cm) ist nackt. Es hat eine spitze Fuchsschnauze und ein grauweißes Fell.

Das *Südopossum* ist etwas kleiner und langbeiniger, mit dunkler Kopfzeichnung und einigen Mittelstreifen. Es ist nur in Südamerika zu finden.